

btb

Walter Kempowski  
DIE DEUTSCHE CHRONIK VIII



Walter Kempowski

# Schule

Immer so durchgemogelt

btb

Die Jahreszahlen verweisen auf das Geburtsjahr der jeweiligen befragten Person.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Schleipen Werkdruck*  
liefert Cordier, Deutschland.

#### 4. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe April 1999,  
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München  
Copyright © 1974 by Walter Kempowski  
Copyright © 1986 by Albrecht Knaus Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlaggestaltung: Design Team München  
Satz: Filmsatz Schröter GmbH, München  
Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck  
KR · Herstellung: BB  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-442-72540-3

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

Edzard Timmler gewidmet,  
dem Trommler des Zaren



# 1.

Schule, das war die schönste Zeit.

*Krankenschwester (1954)*

Ich bin wahnsinnig gern zur Schule gegangen, weil es immer so lustig war.

*Hausfrau (1941)*

Ich hab mich sehr wohl gefühlt in der Schule. Ich hab *gelebt* in der Schule, weil ich da meine Fähigkeiten entwickeln konnte und sagen konnte, was ich dachte. Anders als zu Hause. Ich hatte das Gefühl, daß ich mich entwickeln konnte. Der Kontakt zu Menschen, die mehr wußten als ich.

Daß man was erfahren kann.

Um 7 Uhr stand ich schon an der Schultür, daß ich bloß reinkam, so ungefähr.

*Hausfrau (1936)*

Für Lehrerinnen hab ich geschwärmt. Wir sind immer vor dem Haus auf und ab gegangen, und wir waren selig, wenn wir reingeholt wurden zum Kaffeetrinken.

Eine ganz jungfräulich-verknöcherte Lehrerin hatte ich. Von der hab ich geträumt, daß sie den Arm um mich gelegt hat.

Das ging bis zum Exzeß.

*Journalistin (1942)*

Ich war immer eine gute oder bessere Schülerin. Ich hab was profitiert, wenn ich einen Lehrer hatte, der es verstand, mich mit meinen Fehlern zu loben. Bei den andern war ich immer negativ, bei denen also, die mich gleich zurechtgewiesen haben.

*Hausfrau (1922)*

Mein Schulweg war schön. Märchenhaft. Wir wohnten auf einem einsamen Hof. Im Winter mit'm Schlitten runter und zu Fuß wieder hoch. Im Sommer sind wir barfuß gegangen. Wenn man bedenkt: die spitzen Steine! Das hat einem überhaupt nichts ausgemacht.

*Krankenschwester (1931)*

Wenn jemand schlecht über die Schule spricht, dann hat das wohl oft den Grund, daß er schwach in dem betreffenden Fach war. Wenn er gegläntzt hätte, würde er die Schule doch loben, nicht wahr?

Außerdem muß man bedenken, daß der Lehrer auch nur 'n Mensch ist und Sympathien und Antipathien hat. Das muß man einkalkulieren.

*Buchhändler (1939)*

Ich hatte nie Ärger.

*Lehrer (1937)*

Ärger hab ich wenig gehabt, und den Rest merkt man sich selten.



Die haben das damals noch nicht für nötig gehalten: Weiterführende Schule. Mädchen, Abitur ...

Mittlere Reife war ja schon eine besondere Gnade.

*Fremdsprachenkorrespondentin (1948)*

Bei uns sind die Lehrer streng. Aber es kommt auf den Schüler an, ob er geschlagen wird. Wenn er fleißig ist, dann passiert ihm nichts.

*Deutschlehrer, Ägypter (1947)*

Da ist nicht viel haften geblieben. Vielleicht kommt das daher, daß jede Stunde ein anderer Lehrer kam. Da bleibt nichts haften.

*Klavierlehrerin (1937)*

Das Schulwissen nützt generell, aber speziell fällt mir eigentlich nichts ein.

*Journalist (1924)*

Ich war auf 14 verschiedenen Schulen. Ich kann nichts sagen.

*Hausfrau (1938)*

Nichts passiert. Das war alles so 'n bißchen larifari. So uninteressant, für mich uninteressant. Ich erinnere mich an nichts Besonderes.

*Sekretärin (1939)*

Ich erinnere mich gar nicht so sehr, ich weiß bloß, daß es immer diesen furchtbar schmeckenden und riechenden Lebertran gab. Ich stand dann immer so am Eingang, den Löffel hatte man, glaub ich, selber und ein Blechgeschirr dabei, und dann gab man den Löffel ab, und dann kriegte man ihn voller Lebertran wieder in den Hals gejagt, und dann durfte man weitergehen, und da gab es denn so aus 'ner Gulaschkanone Erbsensuppe. Das war 47/48, das war ja wohl auch mit die schlimmste Zeit.

*Sekretärin (1939)*

Ich bin auf dem Lande zur Schule gegangen. Und woran ich mich noch erinnere, ist, daß ich ein Jahr lang in der Schule jeden Tag Brotsuppe kriegte. Seitdem kann ich keine Brotsuppe mehr sehen.

*Germanist, Franzose (1946)*

Wir mußten Eicheln sammeln für unsern Rektor. Für einen Sack Eicheln kriegten wir immer einen Apfel. Das war für uns damals ganz phantastisch, weil wir immer Hunger hatten. 47/48 war das so, in der Zeit. Die Säcke mit den Eicheln mußten hinter der Schule abgeliefert werden, hinter dem Rektorzimmer, damit er das vom Fenster aus beobachten konnte. Und dann kriegten wir einen Apfel.

*Redakteurin (1940)*

Schule ist mir vollkommen entfallen. Keinerlei Erlebnisse. Ich bin in Heimen aufgewachsen, und da ist Schule überhaupt nichts. Wenn man in Heimen stets und ständig mit 30 Kindern

zusammen ist, dann bedeutet das Zusammensein mit Mitschülern in der Schule nichts.

Anders wäre es gewesen, wenn ich *Lehrer* gehabt hätte. Ich hatte aber immer nur *Lehrerinnen*. Die Hausmütter im Heim und Lehrerinnen, das war alles eins.

*Regieassistentin (1948)*

Nein, zur Schule bin ich nicht gern gegangen, aber zum Arbeiten hatte ich immer Lust. Und das kommt wohl daher: Als ich noch ganz klein war, gab mir meine Mutter ein Staubtuch in die Hand, und während sie die Möbel oben abwischte, durfte ich es unten tun. Und als alles fertig war, sagte sie: »Hab ich's aber gut, nun brauche ich mich überhaupt nicht zu bücken.«

Das beflügelte mich ungemein.

*Hausfrau (1899)*

Schule? Ein ständiges Staunen, daß man nicht so nett zu mir war, wie ich es gewohnt war und daher erwartete.

Als ich anderthalb Jahre alt war, starb meine Mutter an Blutvergiftung, eine Krankheit, die heute mit 'n paar Spritzen kuriert würde. Sämtliche Tanten stürzten sich also auf mich und haben mich mit unheimlich viel falschem Mitleid erzogen. Und als ich in die Schule kam, dachte ich, mir kann ja nicht viel passieren, alle müssen mir zu Willen sein, und da bin ich ziemlich angeeckt, und da hab ich mich dann in mich selbst zurückgezogen und nie wieder was von mir gegeben.

Ich war an sich intelligent, aber da war dann nichts mehr.

*Regieassistent (1933)*

Ich fand es in der Schule gräßlich langweilig. Ich wußte einfach nicht, was ich da sollte.

*Bibliothekarin (1925)*

»Ich konnte nicht«, das war doch das schlimmste Erlebnis der Schule überhaupt. »Ich kann dies nicht, ich kann das nicht.«

*Hausfrau (1933)*

Ich trug Kniestrümpfe, und die waren fein säuberlich von meiner Mutter gestopft, und irgendein Mädchen aus der Klasse oder aus einer andern Klasse ließ sich hinreißen und sagte: »Ih, der hat ja gestopfte Strümpfe.« Seitdem ziehe ich keine Strümpfe oder Socken an, die irgendein Loch haben, die wandern bei mir sofort in den Mülleimer. Das ist bei mir komischerweise haften geblieben.

*Redakteur (1942)*

Ich weiß nicht viel Geschichten, ich weiß bloß, wenn ich was Schlechtes träume, dann ist das ein Traum von Schule.

Die ersten zwei Jahre hatten wir einen guten Lehrer, aber danach war's aus. Mein Bruder hat gesagt nach dem ersten Schuljahr: »Mir siehst du hier sobald nicht wieder, ich geh nach Emden zur Schule.«

*Hausfrau (1907)*

Für mich bedeutet die Erinnerung an die Schulzeit das Heraufrufen und Sich-wieder-Bewußtmachen eines permanenten

Angstzustandes. Ich bin im April 1939 in die Schule gekommen und bin noch mit dem Rohrstock geschlagen worden.

Ich habe absolut keine Spoerl-Geschichten erlebt. Für mich reduziert sich Schule auf Angst, Prügel und Terror sehr verschiedener Art.

Ich hab die Schule immer gehaßt.

*Redakteur (1933)*

Vielleicht paß ich nicht in Ihr System, *ich* bin nämlich gern zur Schule gegangen.

*Hausfrau (1930)*

## 2.

Ich hatte eine Lederhose aus sehr hartem Leder, und da ich unterernährt war, hab ich mir auf dem weiten Schulweg sofort die Beine wundgescheuert.

*Redakteur (1943)*

Der erste Schultag hat mich bis zum Abi geprägt. Ich wußte, in der Schule darf ich weniger spielen.

Mit meiner Mutter bin ich bis an die Ecke gegangen, da war so ein schöner Zaun mit Spitzen, da hatte ich 'n Augenblick Zeit, selbst zu handeln. Ruckartig den Ranzen über den Zaun gehängt und ganz schnell weggerannt. Aber die Mutter rief mich zurück.

Die Schulzeit war wie 'n böser Traum.

*Pastor (1939)*

Mein erster Schultag, April 1947, im selbstgestrickten grauen Pullover, das einzige Kind ohne Zuckertüte.

Der Fotograf hat alle Kinder auf dem Rosengarten fotografiert, auch mich. Heut hab ich die Vermutung, daß er damals mit leerer Kamera geknipst hat, denn ich war jahrelang scharf auf dieses Bild, hab's aber nie gekriegt.

*Drucker (1941)*

Die Lehrerin hat uns gleich gesagt, daß wir sie »Fräulein« nennen sollen, nicht »Frau«.

Und der Fotograf – immer hat er was beanstandet an mir, immer mußte ich die Zuckertüte anders halten, und: meine Füße ständen so komisch, hat er gesagt.

*Schüler (1961)*

Zuckertüte und große Schleife im Haar.

*Hausfrau (1940)*

Ich kriegte sogar zwei Zuckertüten. Die zweite schenkte mir der Hauswirt.

Meinen Bruder hatten sie bei der Einschulung gefragt, ob er nicht auf die Zuckertüte verzichten will, zugunsten eines Rollers. Da hat der natürlich »ja« gesagt.

*Beamter (1929)*

Schultüten mit Glanzpapier, oben mit Seidenpapier zugebunden. Ganz große Dinger. Die Kinder der Wohlhabenden hatten die größeren. Süßigkeiten waren da drin und Bleistift und Radiergummi.

*Hausfrau (1943)*

Die Schulanfänger standen auf dem Hof, und Karsten ließ sie rein. Und da stand noch so ein kleiner Kerl, und da sagte Karsten: »Was willst du? Willst du auch mit rein? Los, komm mit rein.« – Der war grade fünf. Und als er 18 war, war er dot. Gefallen.

*Lehrer (1920)*

Ewald Proll, genannt ›Eule‹, der holte mich am ersten Schultag ab, der war sitzengeblieben und kannte den ganzen Rummel schon, der für die Schulanfänger veranstaltet wird.

Als Lehrer Heckermann – ein wirklich herzensguter Mensch, wie sich später zeigte – so Spiele mit den andern Kleinen machte, auf dem Hof, traten wir beiseite.

›Kommt, macht doch mit!‹ sagte Heckermann, der uns da am Zaun stehen sah. *Ich* wollte das wohl, aber ich war in einer merkwürdigen Zwitterstellung: ›Der Eule ist der Erfahrenere ...‹ dachte ich mir.

›Mach bloß den Quatsch nicht mit‹, sagte Eule. Und dann standen wir blöd daneben, zehn Meter abseits. Und die spielten so im Kreis, und wir haben die ganze Zeit da rumgestanden.

Der Heckermann merkte das: ›Die stehn da blöd rum, laß sie man schmoren.‹ Der sagte bloß zweimal: ›Macht doch mit!‹

*Lehrer (1928)*

Es war ein grauer Apriltag, an dem ich eingeschult wurde, und ich sehe einen langen Flur in dieser Schule, der gefüllt ist mit lärmenden, brabbelnden Kindern, und ich war völlig eingekeilt. Mir war ungemütlich, mich ängstigte diese Masse von Kindern, die da herumschwatzten und vergnügt waren. Ich war überhaupt nicht vergnügt, sondern fand alles furchtbar und hatte das Gefühl: Eigentlich ist der beste Teil deines Lebens jetzt vorbei.

*Redakteur (1933)*

Auf jedem Platz lagen fünf saubere Knetgummistangen und Spielgeld, nagelneu. Es war ziemlich voll, wegen der Mütter, die Klasse düster. Aber ich hab das nicht als unangenehm emp-



funden, ich strebte meinem Platz zu und wollte am liebsten sofort kneten.

*Beamter (1929)*

Ich weiß noch, wie ich in die Stube reinkam. Dieses Gemurmel von vielen Kindern, das hab ich noch in Erinnerung. Ich wurde fast ohnmächtig davon, hab die Tasche weggeworfen und bin rausgerannt.

Das war eine Qual für mich. Die andern wußten, wo das Spielzeug lag und alles, und ich wußte das nicht.

*Schülerin (1955)*

Am ersten Tag bin ich gleich weggelaufen. Meine Eltern hatten eine Bahnhofswirtschaft, die war ganz abgelegen. Die vielen Menschen auf einmal, das war fremd für mich, und deshalb bin ich in der ersten Pause abgehauen. Einer kam hinter mir her, der hat mich aber nicht gekriegt. Aber der Lehrer dann, der hat mich wieder mitgenommen.

*Lehrer (1910)*

Ich hatte Ausschlag auf dem Kopf, ein Loch im Haar mit Salbe drauf. »Was ist das?« fragten die Kinder. – Ich sagte: »Wehweh.« Und da haben die vielleicht gelacht! Die Jungen besonders. Und dann fragte ich meine Freundin: »Was sagt man da?« Und da sagte die: »Man sagt: Kaputttes.«

*Hausfrau (1935)*

An den ersten Schultag kann ich mich noch erinnern, daß ich abgeliefert wurde. Ein Mädchen, das wahrscheinlich Heimweh nach Hause hatte, hat den ganzen Morgen gebrüllt, irgendwo in der Ecke, und das hat solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich das behalten hab. Wir saßen alle schon schön, Arme übereinander, damit man keinen Unsinn machen konnte, und die schrie.

*Statiker, Holländer (1936)*

Da war ein ganz zimperliches Mädchen. Am ersten Schultag ist ihr die Mütze hingefallen, und da hat sie ein Geschrei angefangen, und das hat uns geärgert, und das hat ihr die ganze Schulzeit angehangen.

Wir haben extra neben der sitzen wollen, um die zu ärgern. Wir sind auch extra nach Hause zu ihr gegangen, um rauszukriegen, ob sich diese Zimperlichkeit da auch irgendwie darstellte.

*Organistin (1945)*

Als ich zur Schule kam, da saß ich in der ersten Reihe. Und da hab ich mich mal umgekuckt und war sehr enttäuscht, daß jedes Kind 'n anderes Kleid anhatte. Das war mir zu bunt. Nur ein Zwillingsspaar hatte dasselbe an. Und das fand ich sehr schön. Und dann schrie auf einmal der Lehrer: »Du mußt dich aber umdrehen!«

*Sozialberaterin (1927)*

Am ersten Schultag fragte der Lehrer: »Wer kann ein Lied singen?«

Da meldete ich mich und sang

»Mein Schatz heißt Waldemar

Weil es im Wald geschah ...«

Obwohl der Lehrer wahrscheinlich ein Wanderlied erwartet hatte, gefiel es ihm so gut, daß ich es wiederholen mußte. Erst als ich das zu Hause erzählte, wußte ich, daß ich was falsch gemacht hatte.

*Kunstmaler (1924)*

Das erste, was ich erinnere, war, wie der Lehrer sagte: »Wer ist schon mal gereist?« Und ich war einer der wenigen, die schon einmal mit dem Flugzeug gereist waren.

*Rechtsanwalt, Australier (1936)*

Das erste, was ich gelernt hab in der Schule, war »Heil Hitler« sagen. Die Lehrerin, so 'ne junge, kompakte, die stellte sich hin und machte das vor: »So macht man Heil Hitler.« Und um uns zu zeigen, daß es immer dieselbe Hand ist, die man heben muß, drehte sie sich auch, grüßend, mit dem Rücken zu uns.

Als wir dann aus der Schule kamen, fragte der Kaufmann an der Ecke: »Na, was habt ihr gelernt?« – »Heil-Hitler-machen.«

*Schauspieler (1935)*

Drei Reihen Froschköpfe malen mußte ich in einer der ersten Stunden, zur Lockerung des Handgelenks, oder was weiß ich. Und da hatte meine Mutter den Ehrgeiz, ich mußte gleich die ganze Tafel vollmalen.

*Regisseurin (1938)*

Ich weiß noch genau, im ersten Schuljahr, ich glaub, es war sogar der erste Tag, da war ein Bild an der Tafel von Willi und Dora, die da Pilze suchten. Dann stand »Ei« da drunter und »Hase«. Das weiß ich noch. Das fand ich toll, daß die Lehrerin das so schön gemalt hatte.

*Hausfrau (1942)*

Am ersten Schultag sollten wir Ostereier malen. Ich konnte das nicht, und der Banknachbar half mir dabei, weil er sah, daß ich mich so abmühte. Mit dem hab ich mich dann angefreundet, und heute noch steh ich mit dem in Verbindung, und immer wenn wir uns treffen, dann erzählen wir uns das von den Ostereiern.

*Cutterin (1943)*

Ich war enttäuscht, daß wir am ersten Tag nichts lernten. Dann schrieb ich das »i« schief, und da bekam ich welche mit'm Lineal auf die Finger.

Wer weinte, das war auch schlimm. Dann sagte die Lehrerin: »Hör auf zu weinen«, und zeigte auf das Hitlerbild. »Der hat auch nur zweimal in seinem Leben geweint: als seine Mutter gestorben war«, und das andere weiß ich nicht mehr.

*Hausfrau (1934)*

Ich war sehr schüchtern. Aber als der Lehrer gefragt hat: »Wer kann sich schon die Zähne putzen?«, hab ich mich trotzdem gemeldet. Ich mußte mich auf einen Hocker stellen und mußte das mit einer neuen Zahnbürste, die mir der Lehrer gab, vormachen.

Ich hab's natürlich falsch gemacht, nicht von oben nach unten sondern quer. Das ist mir noch Jahre danach peinlich gewesen.

*Bauingenieur (1931)*

Ich habe in der ersten Klasse gelernt, nicht zu spucken. Das war mein wichtigstes Erlebnis. Ich schob mich auf dem Treppengeländer hoch und versuchte, nach unten zu spucken. Das wurde entdeckt von dem Klassenfräulein. Der Direktor kam und fragte, was los ist. Ich mußte mit in sein Zimmer kommen, und da kriegte ich eine Ohrfeige. Ich habe nie wieder erlebt, so eine Ohrfeige zu kriegen. Die fünf Finger hatte ich noch den ganzen Tag auf der Backe. Ich hatte so eine Angst gehabt, nach Hause zu gehn.

*Schiffsmakler, Däne (1920)*

Ich war erstaunt, daß die Lehrer auch Aufsicht machten, auf dem Hof. Die Götter mischten sich unter uns. Daß die auch Pause haben mußten ...

*Regisseur (1925)*

Das Einrücken vom Schulhof. Die sammelten sich, und dann ging das wie in Rußland heute, wenn die da irgendwelche Paraden aufführen, das ging alles wunderbar, und daß da einer ausscherte, das gab's nicht.

*Redakteurin (1940)*

Ein »lustiges« Erlebnis aus der ersten Klasse: Da war ein dauernd versoffener Volksschullehrer. Der kam betrunken in die Schule und verhaute die Schüler, die Jungen besonders.

»Ich hau dir gleich einen mit dem Bullenpender in die Fresse!«  
hat er gleich am ersten Tag geschrien, und ich hatte eine furchtbare Angst. Bullenpender, das ist so ein Ding, mit dem die Bullen gehalten werden.

Da ist meine Mutter hingegangen und hat gesagt: Wenn er mich einmal anfassen würde ...!

Einmal hat er mich tatsächlich geschlagen, mit'm Stock in die Hände.

*Kunstmalerin (1945)*



Walter Kempowski

**Schule**

Immer so durchgemogelt

Taschenbuch, Broschur, 224 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-72540-3

btb

Erscheinungstermin: Mai 1999

Was blieb von der Schulzeit? Diese Frage hat Walter Kempowski (1929-2007) einer Vielzahl von Menschen gestellt - und eine Vielzahl von Antworten erhalten: "Rund tausend Mitbürger haben ihm geantwortet und er hat die Antworten notiert. In Splintern und Bruchstücken hat Kempowski die Erinnerungen zusammengestellt. (...) Kempowski ist ein Genauigkeitsfanatiker, und daher hat er aus diesen Erinnerungsfetzen, die kein Mensch sich so echt ausdenken könnte, ein Erinnerungsbuch mit der Eindringlichkeit eines Romans gemacht." Eike Christian Hirsch, NDR

 [Der Titel im Katalog](#)